

Familie, Heimat, Nation, Tradition und Glaube?

Warum diese Art von «Konservatismus» Kunst und Kultur nicht bekommt

Andreas Mertin

Nein, schlaft nicht, während die Ordner der Welt geschäftig sind!
Seid misstrauisch gegen ihre Macht, die sie vorgeben für euch erwerben zu müssen.
Wacht darüber, dass eure Herzen nicht leer sind, wenn mit der Leere eurer Herzen gerechnet wird!
Tut das Unnütze, singt die Lieder, die man aus eurem Mund nicht erwartet!
Seid unbequem, seid Sand, nicht das Öl im Getriebe der Welt!
Günter Eich, Wacht auf!¹ (1950)

Mit ihren bisher sechs Kulturstatsminister:innen seit 1999 hat die Bundesrepublik Deutschland nicht immer nur ein glückliches Händchen gehabt. Entweder waren sie staatstragend zurückhaltend (Michael Naumann) oder staatstragend einflussnehmend (Monika Grütters) oder Kleinkunst-orientiert und kulturpolitisch opportunistisch (Claudia Roth). Es gab aber natürlich auch Ausnahmen von der Regel (Julian Nida-Rümelin).

2025 wurde mit Wolfram Weimer ein gestandener Wertekonservativer von Friedrich Merz ins Amt gehievt, ein oftmals identitär Argumentierender, der die Heimat schützen und die deutsche Kultur pflegen will. Das war selbst der ansonsten doch auch eher wertekonservativen F.A.Z. zu viel. «Der falsche Mann am falschen Platz» meinte deren Herausgeber Jürgen Kaube.² Und von «Kulturkampf statt Kulturpolitik» sprach Dirk Knipphals in der taz.³ Nils Markwardt erkannte in der ZEIT «eine krawallige Form des heutigen Konservatismus, der sich permanent in Widersprüche verheddert.»⁴ Daran ist wohl sehr viel Wahres. Der engagierte Publizist Max Czollek schrieb auf Bluesky:

Wolfram Weimer, Gründer des für ausgewogene Berichterstattung bekannten Magazins Cicero soll Kultusminister werden. Damit hat Merz sich für eine Eskalation im rechten Kulturkampf entschieden. Weimer ist nämlich ein Hardliner. & zwar schon lange Den Multikulturalismus etwa beschreibt er als gezielten "Versuch mit vielen Döner-Buden, fleißiger Zuwanderung und der Huldigung von Kanak-Deutsch die alten Nationalinstinkte auszunutzen ... Ein Stück Wiedergutmachung durch kulturelle Selbstvernichtung also."

Ein wenig Großer Austausch, ein wenig deutscher Ethnonationalismus, eine ganze Menge Rassismus. So liest sich das Programm des designierten Kultusministers. Übrigens wirklich eine AfD-light für die Kulturpolitik, Klöckner darf sich freuen. Uns Anderen kann dabei nur Angst und Bange werden.⁵



Angst und Bange wird mir zwar nicht, aber ich hänge auch nicht von den Fleischtopfen eines Kulturstaatsministers ab, sonst würde ich mir schon Sorgen über eine drohende Trumpisierung meiner Kulturinstitution machen.

Aber es gibt natürlich auch Apologeten des Kulturstaatsministers im deutschen Feuilleton, jene, die wie Tobias Rapp im SPIEGEL meinen, «*mit dem neuen Staatsminister Wolfram Weimer setzt Friedrich Merz ein Zeichen: Die Ära der linkslastigen Kulturförderung wird enden. Das muss kein Schaden sein.*»⁶ Das wissen wir ja alle, die wir in den letzten 26 Jahren die Arbeit der Kulturstaatsminister:innen verfolgt haben: «linksversifft» waren sie immer. Dafür waren die sechzehn-Jahre zwischen 2005 und 2021 unter Bernd Neumann (CDU) und unter Monika Grütters (CDU) ja legendär. Die dreieinhalb Jahre unter Claudia Roth (Grüne) können wohl kaum gemeint sein. Nun mag sein, dass der Kulturstaatsminister, wie die Ijoma Mangold in der ZEIT schreibt, «*ein Trostpflaster für enttäuschte CDU-Wähler*»⁷ sein soll, aber darum geht es nicht.

Die grundsätzliche Aufgabe von Kulturstaatsminister:innen ist es zunächst, Kunst und Kultur in ihrer Breite zu unterstützen – unabhängig von irgendeiner persönlichen Ausrichtung oder Meinung. Denn es ist nicht die Aufgabe des Staates, ganz bestimmte (und schon gar nicht eigene) Meinungen oder kulturelle Haltungen zu fördern und andere zu behindern. Alles andere wäre ein Ausdruck des «meinenden Staates», den es nach liberalem Staatsverständnis aber gar nicht geben sollte.⁸ In der Praxis sieht das etwas anders aus. Natürlich bringen die Kulturstaatsminister:innen ihre eigenen Positionen und Meinungen auch in die eigene Arbeit ein – insbesondere durch Schwerpunktsetzungen. Würde ein Kulturstaatsminister jedoch beginnen, vor allem jene Kunst und Kultur zu fördern, die sich spezifisch mit Familie, Heimat, Nation, Tradition und (dem rechten) Glauben beschäftigt, würde das die Kultur gravierend beeinflussen. International sicher nicht zum Guten (weil Deutschland dann schnell bedeutungslos würde), aber auch national, weil Kunst und Kultur von Grenzüberschreitungen, Innovationen und vor allem auch von globalem Austausch leben. Das Betriebssystem Kunst ist ein außerordentlich sensibles System, das auf neue Entwicklungen in der Welt reagiert und sich so geistesgegenwärtig erhält. Wenn man das einhegt auf Familie, Heimat, Nation, Tradition und Glauben landet man unversehens, um es scharf zu formulieren, bei einer modernisierten Form der nationalsozialistischen Kulturpolitik.⁹

Im Folgenden mache ich einen bloß notizenhaften Durchgang durch einige Schwerpunktsetzungen von Wolfram Weimer, soweit sie aus einigen seiner Bücher erkennbar werden. Dabei zeigt sich, dass Weimer sehr viel bei sich selbst abschreibt, er ist sozusagen ein post-moderner Copy-and-Paste-Artist, der eine ihm einmal als gelungen erscheinende Formulierung immer und immer wieder niederschreibt. Und er bedient sich auch gerne bei den Gedanken anderer, wobei er nicht immer die Urheber:innen angibt und sehr selten eine konkrete Quelle verzeichnet. Meistens reicht ihm ein «wie xyz gesagt hat». Und die Leser:innen können sich dann selbst auf die Suche machen, ob das Zitat stimmt. Seine Zitationen richten sich nicht nach der *intentio auctoris* oder der *intentio operis*, sondern nach seiner höchst privaten *intentio lectoris*, soweit ihm das Zitierte passt. Darin unterscheidet er sich freilich nicht von anderen Politiker:innen der Gegenwart.

Weimer, Wolfram (2021): Sehnsucht nach Gott. Warum die Rückkehr der Religion gut für unsere Gesellschaft ist. Paderborn: Bonifatius.

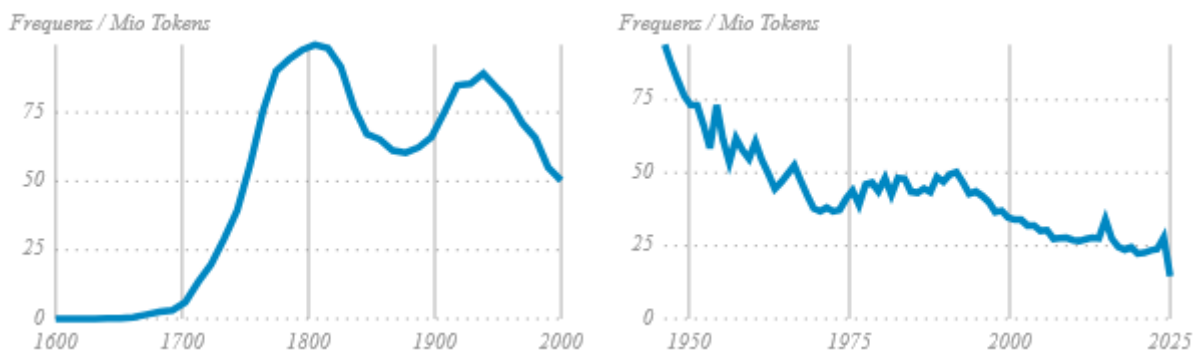
[Klappentext] Das 21. Jahrhundert wird ein Zeitalter der Religion. Gott kehrt zurück. Nicht nur als philosophische Kategorie, revitalisierte Tradition, theologische Überzeugung oder spirituelle Kraft. Er kommt mitten hinein ins wahre Leben. Die Pandemie verstärkt diesen Prozess - wie das Erdbeben von Lissabon 1755 den kollektiven Gottesglauben erschütterte, so frisst ein winziger Virus 2021 einen existenziellen Zweifel in die säkularisierte Welt und erschüttert die Überzeugung von Machbarkeit und Autonomie des Menschen. Die Moderne, ihre Globalisierung, eine offene Welt zwischen Flughafenlounges und Ischgl-Partys, entpuppt sich als riskantes Gebilde. Schlagartig ist unsere selbst-genügsame, diesseitige Welt eine gefährliche. Damit bricht das Gefühl des Die-Welt-Im-Griffhabens in sich zusammen. Und plötzlich wird der Blick frei für die Realität einer anderen Welt, für den Tod und die Endlichkeit, für Kategorien wie Schicksal und Glaube. Der Säkularisierungsprozess wird sich umkehren. Wir gehen vom post-modernen ins neo-religiöse Zeitalter. [/Klappentext]



Ich weiß ehrlich gesagt nie, ob ich so etwas ernst nehmen soll. Nach welchem theologischen Verständnis welcher Sekte, nach welcher soziologischen Erkenntnis kehrt Gott denn aktuell und dann auch noch nach Deutschland zurück?¹⁰ War er vorher schon einmal da, bereist er – gut römisch-mythologisch – ab und an höchst persönlich die Welt, durchstreift auch mal das Dritte Reich und das Nachkriegsdeutschland, wendet sich angewidert ab und kommt nun in der Pandemiezeit zurück? Wie krank ist das denn? Wer ernsthaft meint, Gott komme ein Dreivierteljahrhundert nach Auschwitz mal eben zurück, um die Konservativen der Welt zu beglücken, kann nicht mehr alle seine Tassen im Schrank haben. Die Not der Welt – die heute sicher geringer ist als zu Zeiten der Pest – lehrt laut Volksweisheit vielleicht beten, ist aber kaum ein Argument für die Wiederkehr Gottes.¹¹ Vor einem neo-religiösen Zeitalter, das einfach «wieder» glauben kann, auch wenn im 20. Jahrhundert 6 Millionen Juden fabrikmäßig liquidiert wurden, graut mir. Nach Auschwitz mag es noch eine negative Theologie geben, aber keine positive.¹² Und nur, weil weltweit Menschen sich enthusiastischen Formen der Religion zuwenden, ist das noch kein Hoffnungsschimmer. Weltweit wenden sich auch immer mehr Menschen autoritären Systemen zu. Daraus kann man doch kein Argument machen. Dieser weltweite Aufschwung kann ebenso schnell wieder durch eine andere Mode abgelöst werden. Und der Hinweis auf die Welt ändert ja nichts an den Gegebenheiten der europäischen Länder, in denen Glaube und Religion eben nicht einfach per Willensbekundung wiederhergestellt werden können. Die europäische Säkularisierung ist ein gesellschaftlicher Prozess, vielleicht modifizierbar, aber nicht einfach umkehrbar.

Wenn aber nur der triviale Umstand, dass weltweit die Zahl der Gläubigen zunimmt, der Anlass für die prognostizierte Rückkehr Gottes sein soll, dann Gute Nacht. In den Enthusiasmus kann die europäische Moderne nur fliehen unter Aufgabe all der Errungenschaften, die der Humanismus, die Reformation, die Aufklärung und die Wissenschaften auf ihrer Habenseite verbuchen konnten. Der Preis wäre mir zu hoch. Die als Prophetie formulierte Aussage, dass der Säkularisierungsprozess sich demnächst auch in Deutschland umkehren werde, dürfte sich nur allzu rasch als falsche Prophetie erweisen. Ganz im Gegenteil – die Säkularisierung schreitet weiter voran. Wenn man von einem Marktmodell «Religion» sprechen wollte, dann ist die Marke christliche Religion eine in der Gegenwart Europas nicht mehr ganz so stark gefragte Ware. Dennoch sind in Gesamteuropa immer noch deutlich mehr als die Hälfte der Menschen religiös gebunden (60% Christen, 14% Muslime, 24% Religionslose). Nur in Tschechien, Großbritannien und Frankreich überwiegt die Zahl der Religionslosen die Zahl der Religionsgebundenen.¹³ Von einer *Rückkehr* Gottes kann dennoch nicht geredet werden – abgesehen davon, dass er nach religiösem Verständnis nie weg war, sondern immer präsent – unabhängig von der Zahl der Gläubigen.

Wenn der Blick nun frei werden soll «für Kategorien wie Schicksal und Glaube» wird mir unwohl. Den Glauben an die Macht des Schicksals hatten wir lange genug – nicht zu unserem Besten und auch nicht zu dem der anderen Menschen auf der Erde. Das Wort Schicksal taucht erst Ende des 17. Jahrhunderts in der deutschen Sprache vermehrt auf, als die Macht des Glaubens infolge der Konfessionsstreitigkeiten zu schwinden beginnt. Es hat seinen ersten Höhepunkt um das Jahr 1800, und dann noch einmal in den 40 Jahren nach 1910. Seit 1945 ist das «Schicksal» aber auf dem absteigenden Ast, es trivialisiert sich in Schlager und Groschenromane.¹⁴



Insofern würde ich für Glaube und Schicksal erwarten, dass sie keine bestimmenden Faktoren der gesellschaftlichen Entwicklung mehr sind – wohl aber begleitende. Denn was man mit Fug und Recht vertreten kann, ist, dass sich Judentum, Christentum und auch Islam in der deutschen Kultur sedimentiert haben. Alle drei gehören zur Kultur Deutschlands und haben dort ihre Spuren hinterlassen und das Denken mitgeprägt – auch wenn das in Sachen Islam Menschen wie etwa Wolfgang Weimer nicht präsent ist.¹⁵ Der triumphale Ton bei der angeblichen Rückkehr Gottes im Interesse der Gesellschaft instrumentalisiert die Rede von Gott jedoch. Weil Religion als Mittel zum Funktionieren der Gesellschaft verstanden wird, wird sie begrüßt. Da, wo Kirchen sich aber kritisch zur herrschenden Politik äußern, wird dies als unzulässige Einmischung abgewiesen.¹⁶

Weimer, Wolfram (2018): Das konservative Manifest. Zehn Gebote der neuen Bürgerlichkeit. Kulmbach: Plassen Verlag.

[Klappentext] WERT-VOLLE ANLEITUNG. Dieses Buch ist Gift für Linke und eine Zumutung für Rechte. Es zielt ins Herz aller Konservativen - und derer, die es werden wollen. Lustvoll, intelligent und provokant formuliert es das geistige Kompendium der neuen Bürgerlichkeit. Deutschland bekommt damit ein Handbuch über die tiefen Kraftquellen des Konservativseins.

Dr. Wolfram Weimer, derzeit prominentester wertkonservativer Publizist, verbindet eine Analyse des Zeitgeistes mit einer Neu-Verortung von alten Werten. So entsteht ein Manufakturum des Geistes, ein positiver Leitfaden, bei dem gilt: Es gibt sie noch, die guten, alten Werte. In zehn Kapiteln werden die großen Bezugsräume des Konservativen im Stile von zehn Geboten ausformuliert. Das Geheimnis der neuen Bürgerlichkeit lautet dabei: Konservativ ist nicht ein Hängen an dem, was gestern war, sondern ein Leben aus dem, was immer gilt. [/Klappentext]



Es ist schon schön, wenn einem gleich auf dem Umschlag eines Buches mitgeteilt wird, der Buchinhalt sei Gift für einen und der Verfasser sei froh, es einem verabreichen zu können. Mir ist nicht ganz klar, welche «wertekonservative» Weltanschauung dahintersteckt, wenn man Menschen Gift verabreichen möchte, aber in wertekonservativer Perspektive wird es vielleicht seine Richtigkeit haben.¹⁷ Als «Linker» kann ich das nicht beurteilen – käme freilich auch nicht auf die Idee, meinen politischen Gegner:innen Gift zu verabreichen. So etwas entspräche schlicht nicht meinen linken, universalistischen «Werten». Aber jedem Tierchen sein Pläsierchen. Auch die anderen Sätze des mich zur Lektüre des Buches einladenden Klappentextes überzeugen mich nicht, ich halte sie eher für das rasende Gefasel der Gegenaufklärung und keinesfalls für Zeichen eines Konservatismus'. Schon der Gebrauch des Superlativs «prominentester wertkonservativer Publizist» widert mich an. Das ist kulturindustrielles Denken, entspricht aber «dem deutschen Hang zum Superlativ» (Paul Valéry)¹⁸. Und wer stellt eigentlich den Maßstab für das Rennen um die größte Prominenz auf? Der Verlag, die Zeitschrift «Gala», die Google-Suchmaschine, die Wikipedia? Man weiß es nicht. Und ist «Prominenz» auch schon ein Wert an sich, den es zu verteidigen gilt? So wie die Zahl der Follower auf X oder bei Instagram? Für mich sind das keine Werte, mir erscheint Prominenz eher wertlos. Vermutlich sind all die popkulturellen Prominenten, über die Weimer in seinen Büchern herzieht, weitaus prominenter als er, aber was bedeutet das? Was schließlich ein «Manufakturum des Geistes» sei soll lässt sich nur erahnen. Das Buch ist es jedenfalls nicht – oder es wäre um das deutsche Geisteshandwerk schlecht bestellt.¹⁹

Aber immerhin: «Zehn Gebote» will Weimer aufstellen, ganz so wie Moses (bzw. Gott) seinerzeit – darunter tut er es offenbar nicht. Die Eigentümlichkeit von Gebotstafeln ist, dass man sich nicht einfach dieses oder jenes herauspicken und den Rest beiseitelassen kann. Nach dem Motto: das erste und das fünfte bis zehnte Gebot nehme ich, mit den anderen habe ich es nicht so. So geht das nicht. Den zehn Geboten kann man sich nur unterwerfen bzw. man kann an ihre Gültigkeit glauben, dann sollte man sie auch befolgen. Das mögen Konservative im konkreten Fall können wollen, Menschen, die am Rationalismus, der Ausklärung und dem Liberalismus orientiert sind, können und wollen es nicht. Und auch für die Konservativen gilt, dass etwa der Glaube an den einen Gott, der merkwürdigerweise hier das



letzte und nicht das erste Gebot darstellt, kein Willensakt ist, sondern ein Geschenk Gottes. Das erste Gebot in der Bibel dient der Selbstvorstellung Gottes «Ich bin der HERR, dein Gott, der dich aus dem Land Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus.» Es lautet nicht: *Du sollst Gott achten*. Das zweite Gebot ist das Fremdgötter- und Bilderverbot. Da wird es schon problematisch bei jenen Konservativen, die – wie die Deutschen Christen im Dritten Reich und Wertekonservative wie Weimer heute – noch viele andere Götter neben dem einen Gott haben, alldieweil heißen: Heimat, Nation, Tradition, Kulturkreis, Recht und Ordnung. Auch die soll man nach nationalreligiöser Vorstellung alle achten und ehren. Die biblischen Gebote aber dienen nur einem Gott. In protestantischer Lesart: *«Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben. Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung außer und neben diesem einen Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.»* (so Artikel 1 der Barmer theologischen Erklärung).²⁰ Das macht es so problematisch, wenn ein Wertekonservativer seine Ideologie unbedingt in Form von Geboten meint artikulieren zu müssen. «Zehn Gebote» sind eben nicht bloß zehn Thesen, zehn Vorschläge oder zehn Orientierungspunkte, sondern eine Verpflichtung. Wer sich mit «Zehn Geboten» in die jüdisch-christliche Tradition einstellt, begibt sich zugleich in eine historische Verantwortung, die es zumindest in Deutschland nahezu ausschließt, etwa die deutsche Nation als weiteres Gut der Verehrung zu benennen.

Eines stellen die Zehn Gebote ganz sicher nicht dar: ein Manifest. Wer meint, er müsse ein konservatives Manifest (quasi als Gegenentwurf zum kommunistischen Manifest²¹) artikulieren, sagt – so steht zu befürchten – mehr über sich selbst als über die von ihm betriebene Sache aus. Er «plustert nur als geheimer Machtanbeter die eigene Ohnmacht auf».²² Im theologischen Bereich ähnelt das jenen, die immer noch irgendwelche 95 neuformulierten Thesen an x-beliebige Kirchentüren nageln. Schon die Deutschen Christen sind mit derartigen Thesenanschlägen gescheitert. Es ist durch und durch peinlich. Aber selbst wenn man es nur ein Pamphlet nennen würde, wäre es nicht besser.²³

Wenn die nebenstehende Abbildung des Inhalts also die Tafel der zehn Gebote sein soll, dann fürchte ich, wäre es nicht die Gebotstafel meiner Religion. Aber ich bin ja auch ein linker Protestant. Mir fehlt in dieser Auflistung vieles, u.a. Worte Verantwortung, Vernunft, Schuld, Ethik und manches andere mehr.

Ich achte die Menschenwürde, aber das ist etwas anderes als Personen zu würdigen. Die deutsche Nation, die für die Ermordung von 6 Millionen Juden und zig Millionen anderer Menschen verantwortlich ist, ehre ich nicht. Was ich unter Kulturkreis verstehen soll, weiß ich nicht (offensichtlich etwas anderes als Kornkreise). Versteht man darunter ein «Gebiet, in dem bestimmte Wohnformen, Waffen, Geräte, religiöse und soziale Ordnungen charakteristisch sind», dann gehöre ich vermutlich zahlreichen Kulturkreisen an. Kulturell begreife ich mich eher als Kosmopolit.

Auch die interne Logik dieser Zehn Gebote erschließt sich mir nicht. Geht es vom Besonderen zum Allgemeinen? Aber warum? Weil am Anfang die Menschenwürde steht? Aber so ist es nicht, die Menschenwürde ist etwas Abgeleitetes. Das Grundgesetz setzt den Rahmen deshalb so:

*„Im **Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen**, von dem Willen beseelt, als gleichberechtigtes Glied in einem vereinten Europa dem Frieden der Welt zu dienen, hat sich das Deutsche Volk kraft seiner verfassungsgebenden Gewalt dieses Grundgesetz gegeben. [...].“*

Von Wertekonservativen hätte ich – anders als von Humanisten oder Liberalen – diese Form der Rahmung auch erwartet. Nicht das «Ich» steht am Anfang, sondern die Verantwortung vor Gott und den Menschen, nicht den Bürgern, nicht den Staatsbürgern, nicht den Blutsverwandten – sondern den Menschen. Wie Weimer selbst später unter dem schon obligaten Verweis auf Böckenförde²⁴ darlegen wird, basieren wesentliche Elemente unserer Gesellschaft auf Voraussetzungen, die diese nicht selbst garantieren kann. Dem müsste er dann in seiner Thesenreihe Rechnung tragen. Daran hat er aber gar kein Interesse, Religion dient ihm zur Stabilisierung und ist deshalb nachgängig, sie kittet evtl. entstandene Verletzungen und befriedet die Nöte durch Trost. Da halte ich es lieber mit Günter Eich: «*Tut das Unnütze, singt die Lieder, die man aus eurem Mund nicht erwartet! Seid unbequem, seid Sand, nicht das Öl im Getriebe der Welt!*»²⁵

Im Kapitel «Tugend pflegen» kommt vieles vor, Triviales, Banales, Selbstverständliches. Was nicht vorkommt, ist die Tugend, die Gedanken, die man anderswo übernommen hat, nachzuweisen. Denn mit dieser Kardinaltugend der Wissenschaft tut sich Wolfram Weimer schwer.

1. PERSON WÜRDIGEN	13
2. FAMILIE LIEBEN	21
3. HEIMAT LEBEN	29
4. NATION EHREN	35
5. KULTURKREIS KENNEN	43
6. TRADITION HEGEN	55
7. RECHT UND ORDNUNG RESPEKTIEREN	65
8. EIGENTUM UND WOHLFAHRT STÄRKEN	73
9. TUGEND PFLEGEN	85
10. GOTT ACHTEN	95

Plagiat als Kulturprinzip oder bloss missglückte Zettelwirtschaft?

Man merkt an manchen Brüchen und Widersprüchen, dass sich Weimer reichlich bei bereits vorliegenden Gedanken bedient. Das können seine eigenen aus der Zeit von vor 20 Jahren sein oder auch fremde. Ein Beispiel ist der nicht ausgewiesene Rückgriff auf einen Vortrag, den Wolfgang Huber, damals Bischof der Berlin-Brandenburger Kirche und Mitglied des nationalen Ethikrates, 2001 bei der bayerischen Landesvertretung in Berlin gehalten hat.²⁶

Wolfgang Huber, Europa als Wertegemeinschaft (2001)	Wolfram Weimer, Das konservative Manifest (2018) 5. Gebot: Kulturkreis erkennen
Den Griechen verdankt Europa den Geist der Philosophie, den Aufbruch zur Wissenschaft, die Offenheit für die Künste.	Den Griechen verdankt der europäische Kulturkreis den Geist der Philosophie, den Aufbruch zur Wissenschaft, die Offenheit für die Künste.
Ein Erbe ist das übrigens, dessen Überlieferung zu einem erheblichen Teil dem mittelalterlichen Islam zu danken ist.	Die griechische Polis, vor allem Athen, bedeutet deshalb einen „Neubeginn der Weltgeschichte“ (Christian Meier), weil sie die Idee eines auf wechselseitige Rechenschaft und Vernünftigkeit bezogenen politischen Gemeinwesens etabliert.
Den Römern verdankt Europa die Stiftung einer Rechtsordnung, den Sinn für politische Einheit und gestaltete Herrschaft.	Den Römern verdankt Europa die Stiftung einer Rechtsordnung, den Sinn für sozialen Aufstieg, Bürgerrecht und Toleranz und gestaltete Verwaltung bis hin zum Dezimalsystem.
Jerusalem schließlich verdankt Europa die Bibel, die prägende Religion, das bestimmende Bild vom Verhältnis zwischen Gott und Mensch. Das Christentum ist aus dem Judentum hervorgegangen; die Bibel der Christen schließt die Hebräische Bibel ein.	Jerusalem schließlich verdankt Europa die Bibel, die prägende Religion, die Botschaft der Liebe, das bestimmende Bild vom Verhältnis zwischen Gott und Mensch. Das Christentum ist aus dem Judentum hervorgegangen; die Bibel der Christen schließt die hebräische Bibel ein.

Ich glaube nicht, dass der katholische Publizist Wolfram Weimar hier plagiiert und den protestantischen Ethiker Wolfgang Huber ganz bewusst nicht beim Namen nennt.²⁷ Er hat schlicht einen schlecht gepflegten (elektronischen) Zettelkasten (schlimmstenfalls aber kein Urheberrechts-Bewusstsein).²⁸ Wenn ihm eine Formulierung, auf die er stößt, gefällt, notiert er sie und schreibt nicht immer dazu, woher er sie hat. Dann modifiziert er sie beim Verfassen seines nächsten Textes nach seinem Gusto und gibt sie dann als eigene aus. Das kann man in nichtwissenschaftlichen Texten machen, man sollte dann aber nicht allzu viel an Formulierungen übernehmen. Die obigen Übernahmen in einem wichtigen Argumentationsschritt seines Textes überschreiten das Maß, das man bei originär sich ausgebenden Texten akzeptieren würde. Nach dem bekannten «Fall» von Karl-Theodor zu Guttenberg²⁹ ist so etwas eigentlich dumm, denn es gibt inzwischen genügen Plagiatskontrollprogramme, die nicht nachgewiesene Zitate anzeigen. Aber man kann es ja positiv sehen: die Gedanken des Protestanten Wolfgang Huber haben dem Katholiken Wolfram Weimer so gefallen, dass er sie sich «angeeignet» hat.³⁰

Interessant sind nun die Modifikationen, die Weimer vornimmt. Wolfgang Huber spricht in seinem Vortrag von drei Städten, die die Werte Europas bestimmen: Jerusalem, Athen und Rom. Weimer spricht in einer ebenfalls nicht nachgewiesenen «Aneignung» einer Rede von Theodor Heuss³¹ von drei Hügeln, die die Identität Europas begründen: Golgatha, Akropolis und Kapitol. Das ist ein Unterschied. Denn bei Jerusalem muss man, wie Huber zurecht betont, an alle drei abrahamitischen Religionen denken, bei Golgatha aber nur an eine. Und so schreibt Weimer auch explizit, Europa sei auf das Christentum gegründet, das Judentum mit seinem ethischen Universalismus³² fällt schlicht weg, es passt auch nicht zur identitär arbeitenden Argumentation von Weimer. Die Akropolis ist nicht die Agora, sondern bildet deren dialektisches Gegenstück. Die Berufung auf Athen umfasst beides. Das Kapitol ist ein religiöses Machtzentrum, gewürdigt werden soll aber die säkulare Rechtsordnung Roms.

Bei den Griechen lässt Weimar einfach einen signifikanten Teil seiner Vorlage aus. Huber hatte in seinem Vortrag betont, dass das griechische Erbe in einem erheblichen Teil durch den mittelalterlichen Islam überliefert wurde, wir uns also nur auf die Griechen stützen können, weil Muslime deren Erkenntnisse aufgeschrieben und weitergegeben haben. Diesen Satz lässt Weimer weg. Das ist intellektuell unredlich und geschieht hier bewusst, um den Islam nicht zu erwähnen.

Den Römern weist Huber «die Stiftung einer Rechtsordnung, den Sinn für politische Einheit und gestaltete Herrschaft» zu, Weimer dagegen modifiziert «die Stiftung einer Rechtsordnung, den Sinn für sozialen Aufstieg, Bürgerrecht und Toleranz und gestaltete Verwaltung bis hin zum Dezimalsystem.» Statt politischer Einheit also lieber sozialer Aufstieg, statt gestalteter Herrschaft gestaltete Verwaltung. Ist etwas anderes, aber darum noch nicht ganz falsch. Was freilich das Dezimalsystem dort zu suchen hat, weiß man nicht. Es geht nicht auf die Römer zurück, sondern auf die Inder und verbreitet wurde es von Arabern. «Kulturgeschichtlich haben sich diese Dezimalzahlen in der indischen Zahlschrift entwickelt. Sie sind über den arabischen Raum in die europäischen Länder weitergekommen».³³ Warum nun Weimer das Dezimalsystem den Römern und nicht den Indern zuweist, erschließt sich wieder einmal nicht. Das ist kulturelle Ignoranz.

Den Part zu Jerusalem übernimmt er, fügt aber «die Botschaft der Liebe» hinzu. Das ist nicht falsch, sollte und müsste dann aber explizit auf die Botschaft des Judentums bezogen werden. Das geschieht hier aber nicht. So aber wirkt es, als ob wieder der neutestamentliche Gott der Liebe akzentuiert würde – eine problematisch gewordene Rede.

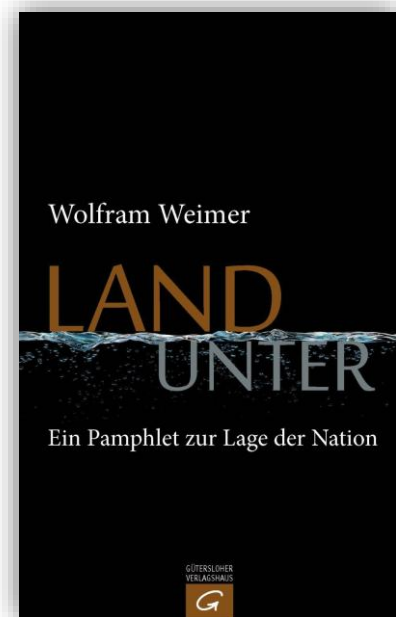
Was einem übel aufstößt, ist ja nicht nur, dass sich Weimer die Ausführungen von Huber einfach aneignet und als eigene ausgibt. Schon das wäre – nicht zuletzt für den heutigen Kulturstatsminister – höchst problematisch. Bedenklich ist, dass er den so enteigneten Gedankengang modifiziert und um wesentliche Punkte kupiert. Weimer hätte ja schreiben können: Wolfgang Huber hat folgendes ausgeführt, dem schließe ich mich an, würde aber einiges modifizieren. So funktionieren intellektuelle und kulturelle Gespräche. Dass er das nicht macht, lässt mich an seiner Seriosität zweifeln. Ich frage mich, wie viele weitere Enteignungen gibt es in seinem Buch?³⁴

Plattitüden als Programm

Am Meer
ein Lachen, sie haben
den Fisch gefangen, der spricht.
Doch er sagt,
was jedermann meint.
Ernst Meister³⁵

Ich schrieb schon, dass sich Weimar auffallend häufig bei seinen eigenen Werken bedient. Es ist in der Wissenschaft umstritten, ob das Selbstplagiat problematisch ist oder nicht. Ich will aber gar nicht der Frage der wissenschaftlichen Redlichkeit nachgehen, sondern die vorgenommene Kundentäuschung und Argumentationsverschiebung benennen. Immerhin umfasst die längste Selbstzitierung, auf die ich gestoßen bin, acht Seiten eines ziemlich schmalen, nämlich nur knapp 80-seitigen Buches (wenn man die leeren Zwischenseiten beiseitelässt). Das ist doch heftig.

Die Kundentäuschung sehe ich dort, wo ich mir als Leser ein Buch eines Autors kaufe (in diesem Fall «Das konservative Manifest. Zehn Gebote der neuen Bürgerlichkeit» aus dem Jahr 2018) und dann feststelle, dass mindestens 10 Prozent des Buches aus einem früheren Buch (in diesem Fall «Land unter. Ein Pamphlet zur Lage der Nation» aus dem Jahr 2012) übernommen wurden, also aus einem Buch, das ich schon besitze. Das ist zumindest befremdlich. Und es wird nicht einmal ausgewiesen.³⁶ Zunächst habe ich mich gefragt: Hat sich in diesen sechs Jahren nichts an seiner Argumentation geändert, hat sie sich nicht entwickelt? Schließlich liegen doch bedeutende Ereignisse dazwischen, etwa die Flüchtlingskrise 2015 in Europa. Kann man eine die Geschichte beschreibende «Textur» nach gravierenden Ereignissen unüberarbeitet wiederveröffentlichen? Und dann habe ich mich gefragt, ob ich damit rechnen muss, dass noch andere Bücher aus vorherigen Zeiten ebenso verhackstückt wurden – etwa aus «Der Supernanny-Staat. Wie wir in die Bevormundungs-Politik driften»?³⁷ Ein kurzer Check zeigt: auch dort hat er sich reichlich bedient, so dass man sich fragt, gibt es überhaupt etwas, was originär ist bei ihm? Ist er vielleicht selbst das beste Beispiel für den inspirationslosen «Untergang des Abendlandes», den der von ihm des Öfteren bemühte Oswald Spengler beschwört?



Eine Argumentationsverschiebung sehe ich dort, wo derselbe Text zwei unterschiedliche Aussagen stützen soll: einmal soll er der drohenden «Argentinisierung»³⁸ Europas» entgegenwirken (2012), dann aber soll er dazu verhelfen, «das Eigentum und die Wohlfahrt zu stärken» (2018). Sachlich gehört das Ausgeführte dort gar nicht hin. Es wirkt so, als sei Weimar irgendwann zum Eigentum nichts mehr eingefallen³⁹ und er habe dann einfach den alten Text eingeschoben – so wie er aus dem Supernanny-Buch Abschnitte einfach im Gebot «Tradition hegen» einbaut. Vermutlich kommt es bei Plattitüden gar nicht darauf an, wo sie gestreut werden.

Das Eingestreute ist jedenfalls wieder ein schrecklicher Mischmasch verschiedener Positionen, von Oswald Spenglers «Untergang des Abendlandes»⁴⁰ bis Thilo Sarrazins «Deutschland schafft sich ab»⁴¹ – Hauptsache Untergangsfantasien. Es sind rechte Plattitüden, aber es bildet noch lange kein Programm. Und auch hier arbeitet Weimer durchaus schlampig. Er zitiert Spengler zustimmend aus dem zweiten Band des Untergangs des Abendlandes und meint, «was Spengler schon 1917 so ahnungsvoll final beschreibt, gehört zu den erschütterndsten Diagnosen über die Befindlichkeit Europas.» Nur dass der zweite Band erst 1922 erschienen ist. Das mag man für eine Petitesse halten, ist es aber nicht. Die Gedanken Spenglers im zweiten Band kreisen um einen drohenden «Cäsarismus». Und wie Theodor W. Adorno bemerkt, dürften die mit dem Nationalsozialismus erfüllt worden sein und deshalb für Gegenwartsdiagnosen kaum etwas hergeben, weil sich der von Spengler unterstellte Zyklus weiterentwickelt hat. Heute befinden wir uns «Nach dem Untergang».⁴²

Man nimmt also Oswald Spengler gar nicht ernst, sondern verwendet ihn wie es die Boulevardpresse bis in die Gegenwart mit Nostradamus macht: man pickt sich ein paar Sätze heraus, die man für die Gegenwart zurechtinterpretiert. Und ganz ähnlich findet man ein Zitat bei Spengler, denkt, ja stimmt, auch bei uns geht die Geburtenrate zurück, also geht die Zivilisation unter. «Jenseits der düsteren demografischen Zahlenspiele ist die biologische Selbstaufgabe das markanteste Zeichen für den zivilisatorischen Untergang Europas.» Und dann verweist man wenige Zeilen später auf das erfolgreiche China – ohne aber daran zu denken, dass dort die Geburtenrate viel niedriger ist (1,16 zu 1,46). Südkorea dagegen, ein überaus erfolgreiches Land in Technologie, Wirtschaftsleistung und Bildung (und ja, auch mit sehr viel K-Pop) hat die geringste Geburtenrate der Welt. Und nun?



DERWESTEN

**Schwarzer Papst:
Nostradamus prophe-
zeite scheinbar, was
jetzt passiert**

Es ist natürlich einfach, Plattitüden von sich zu geben (à la der Supernanny-Staat), schwieriger ist es, dafür auch Evidenzen zu finden, die einer näheren Überprüfung standhalten. All die Kriterien, die Weimar in seinen Zehn Geboten für eine hochstehende Kultur benennt, hält er selber nicht ein, er ähnelt mehr dem von ihm Kritisierten, als ihm lieb sein kann. Das Einzige, was ihn kennzeichnet ist die Geste des Besserwissers und Verächters jener Volksteile, die nicht zu den Denkern und Dichtern gehören – darin ähnelt er Spengler.

Der Gestus, mit dem sich Weimar an die Öffentlichkeit wendet, ist jener, der der Nachricht entspricht, die der Hermetiker Ernst Meister in den ersten drei Zeilen seines Gedichtes benennt: «Am Meer / ein Lachen, sie haben / den Fisch gefangen, der spricht.» Das ist es, was uns Weimar mit seinen bedeutungsschwangeren Buchtiteln verspricht. Aber Meisters Gedicht geht eben noch weiter: «Doch er sagt, / was jedermann meint.» Aber *was jedermann meint* ist eben nicht, das was wahr ist oder was beobachtet werden kann, es ist nur Meinung. Und mehr hat Weimar auch nicht zu bieten: eine ziemlich reaktionäre Meinung ohne tiefere Begründungen und Perspektiven.

Reaktionäres als Programm

Mephistopheles.
Blut ist ein ganz besonderer Saft.
Goethe, Faust

Die öffentliche Kritik an Wolfram Weimers Gedankenwelt hat sich vor allem an einem Satz aus dem Manifest festgemacht, der schon 2013 in seinen Pamphlet «Land unter» wortwörtlich auftaucht und 2018 einfach nur recycelt wurde:

*„Während Generation um Generation in einer Jahrtausende währenden Selbstverständlichkeit **die Fortdauer** der eigenen Familie, **des eigenen Blutes**, der Sippe, des Stammes, der Nation, der Kultur, der Zivilisation **als einen heiligen Moment** des Lebens begriffen hat, so bricht dieses Bewusstsein plötzlich in Scherben.“*



Ich weiß nicht, woher Weimer diese These hat, vielleicht gab es eine Zeit, in der man so reden konnte, aber die Geschichte des Dritten Reiches verbietet es, heute derartige Worte zu wiederholen. Die taz kommentiert:

An diesem Satz stimmt nichts. Das angeblich heilige Moment war immer Ideologie, es zu unterstellen sowieso eine Rückprojektion, und dass das Bewusstsein „plötzlich“ in Scherben geht, ist auch unwahr. Die Emanzipation des Individuums vollzog sich in langen symbolischen und politischen Kämpfen, in denen übrigens der Aufstieg des Bürgertums eine wichtige Rolle spielte ...

Aus dem Kontext wird ganz klar, dass er es bedauert, dass das alte Bewusstsein heute in Scherben liegt. Die Analyse, dass Europas Vitalität untergeht, kolportiert Weimer zustimmend. Und er selbst ist es, der dabei ausdrücklich Begriffe wie Sippe, Blut, Nation und Kultur ineinander übergehen lässt.⁴³

Es ist ganz interessant, dass exakt an dieser Stelle Weimer sich auch im Konflikt zu seinem sonstigen Kronzeugen Spengler befindet. Denn dieser hatte den Gedanken einer Jahrtausende währenden Selbstverständlichkeit von der «Fortdauer des eigenen Blutes» explizit bestritten:

«Man glaube doch nicht, dass je ein Volk durch die bloße Einheit der leiblichen Abstammung zusammengehalten wurde und diese Form auch nur durch zehn Generationen hätte wahren können. Es kann nicht oft genug wiederholt werden, dass diese physiologische Herkunft nur für die Wissenschaft und niemals für das Volksbewusstsein vorhanden ist und dass kein Volk sich je für dieses Ideal des ‚reinen Blutes‘ begeistert hat.»⁴⁴

«Man muss sehr genau zusehen, um zu bemerken, dass den Ägyptern und Chinesen das faustisch-genealogische Prinzip mit den eminent historischen Begriffen der Ebenbürtigkeit und des reinen Blutes ebenso fremd ist wie dem römischen Adel und dem byzantinischen Kaisertum.»⁴⁵

Der Glaube an die «Fortdauer des eigenen Blutes» dürfte daher eher schon eine nationalsozialistische Idee⁴⁶ sein, gegen die sich Spengler ja explizit mit seinen Worten wendet. Wir sind hier im Bereich dessen, was die Nazis «deutschblütig» nannten.⁴⁷ Nun muss man froh darüber sein, dass diese Ideologie untergegangen ist, und man muss begrüßen, dass das Bewusstsein davon in Scherben liegt. Aber das macht den Unterschied aufs Ganze aus. Weimer hat beteuert, er habe die Beschreibung nur deskriptiv gemeint, aber die Worte, die er verwendet, sind eben nicht zuletzt nazistisches Gedankengut. Und das ist dann problematisch.

Warum diese Form des Konservatismus der Kultur nicht bekommt

»Wenn unter dem Eindruck dieses Buches sich Menschen der neuen Generation der Technik statt der Lyrik, der Marine statt der Malerei, der Politik statt der Erkenntniskritik zuwenden, so tun sie, was ich wünsche, und man kann ihnen nichts Besseres wünschen.«
Oswald Spengler⁴⁸

Diese Worte aus der Einleitung zu Spenglers «Untergang des Abendlandes» sind zugleich auch ein Indiz für das Urteil, das man über den Spengler-Enthusiasmus des Kulturstaaßministers fällen muss. Für die Kultur, für Lyrik, Malerei, ja Philosophie ist derlei Denken abträglich. Die Verachtung mit der Spengler über jene spricht, die nicht zur Elite der Hochkultur gehören, wird von Weimer geteilt. Seine Denunziation der Popkultur, des Schlagers, der Medien und der einfachen Menschen etwa in seinen Pamphlet «Land unter ...» haben mit dem heutigen Stand wissenschaftlicher Erkenntnis im Rahmen der «Cultural Studies»⁴⁹ nichts mehr zu tun. Ich bin auch kein Fan von Schlagermusik, aber ich würde es mir nicht erlauben, die Menschen zu verachten, die sie lieben. Ich kritisiere einen kulturindustriellen Komplex, der diese Musik m.E. bewusst schafft, um die Menschen zu zerstreuen und nicht zu sich selbst kommen zu lassen. Aber die Kritik muss sich gegen die Kulturindustrie, nicht gegen die Menschen richten. Ich kenne allerdings auch nichts, was von dem, was Wolfram Weimer geschaffen hat, mit der Pop-Kultur von Leonard Cohen, Bob Dylan, Patty Smith, Jonny Cash, REM, oder selbst Madonna im Ansatz vergleichbar wäre. Er hat keine Kultur, er brüstet sich nur mit Zitaten, die er irgendwo aufgeschnappt hat. Die Herrenmenschenpose⁵⁰ gegenüber dem Trivialen, die er einnimmt, bekommt der Kultur nicht. Auch die in mehreren Büchern wiederholte flapsige Bemerkung über die amoralistischen Tendenzen der Renaissancekultur lässt das erahnen.



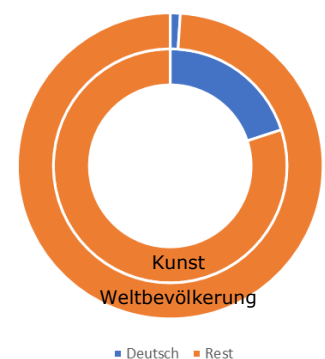
«Das Christentum aber wird seit einigen Jahrhunderten relativiert, bekämpft, letztlich aufgegeben. Vom amoralischen Zug der Renaissance bis zum Antimoralismus Zarathustras reicht der Bogen unserer ethischen Selbstentäußerung. Mit diesem religiösen Masochismus neutralisiert Europa seine kulturelle Kernkraft. Darum gilt heute, wenn wir die Niedergangssymptome ehrlich deuten: Europa glaubt nicht mehr – nicht mehr an seinen Gott, nicht mehr an sich, nicht mehr an seine Zukunft.»⁵¹

Das ist mehr Geist von Girolamo Savonarola als der Kultur in Deutschland zuträglich wäre. Von der Rede vom Amoralischen der Kultur bis zur Verbrennung der Eitelkeiten ist immer nur ein kleiner Schritt.⁵² Und mit dem letzten Satz hat es auch mehr von Sedlmayrs «Verlust der Mitte»⁵³ als uns lieb sein kann. In der Bindung der Kultur an eine religiöse Mitte steckt immer schon die Bestreitung der Moderne, ja der Kulturentwicklung seit 1500, als aus den Kultbildern Kunstwerke wurden.⁵⁴ In die Zeit davor zurückzugehen ist Regression: »Hence there is reason for the suspicion that wherever the battle cry is raised that art should go back to its religious sources there also prevails the wish that art should exercise a disciplinary, repressive function.«⁵⁵

Ich möchte daher nicht, dass dieses reaktionäre Gedankengut zur deutschen Kulturpolitik wird. Kunst und Kultur sind seit frühesten Zeiten immer international, immer grenzüberschreitend gewesen. Sie waren seit frühesten Zeiten zwar auch «Marker» einer Horde, einer Gruppe, einer Ethnie, einer Religion oder einer Region⁵⁶, gingen aber immer auch darüber hinaus, weil sie für jedermann rezipierbar waren. Heute ist etwa die Kunst als eine nationale Kunst gar nicht mehr darstellbar.⁵⁷ Was wäre die deutsche Kunst von heute? Zwar kommt Anselm Kiefer aus Deutschland, lebt aber in Frankreich, stellt überall aus und wird weltweit rezipiert. Die Zeiten, in den die F.A.Z. und andere dies noch als neue teutonische Kunst denunzieren konnten, sind Jahrzehnte vorbei und waren schon damals in der Sache nach allgemeiner Einschätzung unsinnig.⁵⁸ Und auch ein Blick auf die alte Kunst zeigt uns, dass deren beste Kräfte immer schon grenzüberschreitend gearbeitet haben, Italien und die Niederlande aufsuchten, um dem Provinzialismus und der nationalen Engstirnigkeit zu entgehen. Die hegelsche *Eule der Minerva* bleibt an Landesgrenzen nicht stehen, sondern fliegt über alle Kontinente hinweg.⁵⁹

Man kann natürlich schauen, wer von den 100 besten Künstler:innen weltweit aus Deutschland kommt, aber daraus wird noch lange keine deutsche Kunst. Die Liste von heute lebenden Künstler:innen, die Deutschland zugeordnet werden, reicht von Gerhard Richter, Georg Baselitz, Wolfgang Tillmans, Rosemarie Trockel, Thomas Ruff, Imi Knoebel, Anselm Kiefer, Alicja Kwade, Isa Genzken, Hito Steyerl, Thomas Struth, Andreas Gursky, Candida Höfer, Albert Oehlen, Günther Uecker, Thomas Schütte, Katherina Grosse, Heinz Mack, Markus Lüpertz bis Tim Ulrichs und zeigt damit eine überraschende und erfreuliche Fülle, aber daraus wird keine heutige «deutsche Kunst». Und wenn wir die großen Verstorbenen seit 1880 dazu nehmen, wird das Bild nicht deutscher: Joseph Beuys, Sigmar Polke, Max Ernst, Paul Klee, Dieter Roth, Josef Albers, Martin Kippenberger, Harun Farocki, Günther Förg.⁶⁰ Alle diese Namen tauchen unter den TOP 100 der lebenden bzw. aller Künstler:innen seit 1880 auf und sie alle bilden u.a. den aus dem deutschen Raum kommenden Beitrag zur internationalen Kunstszene. Aber daraus lässt sich keine deutsche «Identität» basteln. Es ist kultureller, pluraler Reichtum, über den wir uns nur freuen können.

Gegen den kulturpessimistischen Ton, den Wolfram Weimer anschlägt, kann deshalb gesagt werden, dass von einem Untergang zumindest in der Bildenden Kunst überhaupt keine Rede sein kann. Ganz im Gegenteil – mit jeweils 20 % der Künstler:innen seit 1880 ist Deutschland extrem überrepräsentiert. Der Anteil Deutschlands an der Weltbevölkerung beträgt gerade mal 1,06%, der Anteil an der internationalen Kunst 20%. Das kultiviert man aber nicht, indem man regressiv das Nationale, das Familiäre, das Heimatliche oder das Religiöse forciert, sondern nur, indem man ein Ausbildungs- und Kunstsystem fördert, das in Sachen Kunst weltweit einzigartig ist. Es wird kultiviert, indem gerade nicht identitär gedacht wird, sondern global. Indem nicht «deutsche» und schon gar nicht deutsch-religiöse Kunst gefördert wird, sondern Kunst.



■ Deutsch ■ Rest
Äußerer Ring: deutscher Anteil an der Weltbevölkerung.

Innerer Ring: deutscher Anteil bei den führenden Künstler:innen

Der Taufschein ist – anders als es Heine für seine Zeit noch meinte beschreiben zu müssen – heute keine Eintrittskarte mehr in die europäische Kultur. Die christliche Erzählwelt ist ihr unhintergebarer Horizont, mehr aber auch nicht. Aber bereits Johann Wolfgang von Goethe und Heinrich Meyer, Goethes Gewährsmann in Kunstangelegenheiten, polemisierten heftig gegen den neu erhobenen religiös-patriotischen Ton in der Kunst, der die Religion als notwendige Mitte der Kunst sah.⁶¹ Sie hatten damals recht und es gilt noch heute: Dass in der Kunst nicht mehr geglaubt wird, ist eine Errungenschaft auf dem Weg der Kunst zu sich selbst. Und dieser Weg eröffnet sich mit Giotto und seinen Nachfolgern, also mit der Proto-Renaissance. Mit ihr wird der Mensch zum Maß aller Dinge. Und wenn die Kunst sich dann das Triviale, das Banale, das Popkulturelle aneignet, dann ist das ihre höchsteigene Sache, die man durchaus in religiösen Begrifflichkeiten erfassen, aber nicht von außen als Verfall kritisieren kann.

Hannes Böhringer hat das vor fast 40 Jahren in seinem Text «Künstlerphilosophentheologen» bündig und präzise so zusammengefasst:

Diese Reduktion der unbestimmten Fülle auf eine Metapher kann man philosophisch wie christlich-theologisch ausdeuten, beides hat die moderne Kunst getan: Philosophisch ist ihr Versuch, das Reich des Sichtbaren und Gegenständlichen zu transzendieren, um zur Ideenschau zu gelangen, ihr Aufstieg zur großen Abstraktion und deren Erhabenheit von Malevitch bis Newman, ihr Hang zum Konzeptuellen, sich bis zur Entmaterialisierung zu vergeistigen, während die christliche Struktur der modernen Kunst immer wieder dazu führt, dieses Jenseitige und Erhabene, die unbestimmte Fülle des göttlichen Logos gerade in seinem Herabstieg und seiner Durchdringung mit dem ihm ganz und gar Inadäquaten, dem Gewöhnlichen, Alltäglichen, Ordinären, Materiellen, Gegenständlichen, Trivialen, Kriminel-len, Simplen sichtbar zu machen, wie es etwa von Dada, Fluxus oder der Pop art unter-nommen wurde. Hierzu gehört auch die Tradition der modernen Kunst, in der Kunst immer wieder auf Können, Kunst und Kunstfertigkeit, auf Vollkommenheit und Perfektion zu ver-zichten.

Mir scheint, dass die moderne Kunst immer im labilen Gleichgewicht zwischen diesen bei-den Gewichten liegt, und wenn das philosophische überwiegt, es zu einer Ausgleichsbewe-gung kommt. - Und um nicht missverstanden zu werden: das christliche Element verstehe ich strukturell, völlig unabhängig vom Inhalt oder von der Thematik und dem Bekenntnis des Künstlers. Es hat sogar, meine ich, soziologische Auswirkungen: während der philoso-phische Weg mehr auf Exklusivität, Esoterik, Stil als Mittel zur sozialen Abgrenzung hin-führt, bedeutet die christliche Komponente der modernen Kunst eher Inklusion von Publi-kum, Materialien und Themen. Nichts kann von vornherein aus dem Blickwinkel des Künst-lers als Material oder als Subjekt ausgeschlossen werden.⁶²

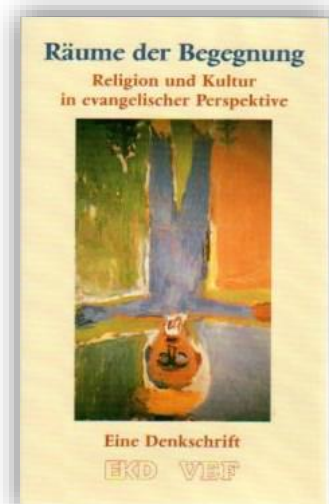
Was Böhringer beschreibt, ist der moderne Zugang zur Geschichte der Kunst, eine Haltung der Offenheit und aufnehmenden Deutungsbereitschaft. Die man auch von einem Kulturstaatsminister erwartet, erwarten muss.

Als Kulturstaatsminister müsste sich Wolfram Weimer letztlich für all das einsetzen, also für die Inklusion von Publikum, Materialien und Themen. Das ist aber genau das, was er in seinen Schriften so vehement abgelehnt hat und als Stufe zum Untergang des Abendlandes bezeichnet hat. Wie soll das funktionieren?

Die ersten Amtshandlungen deuten schon auf ein Amtsverständnis, das die einhegende Kulturpolitik der Autonomie der Kunst vorordnet. Diese Tendenz hatte sich schon bei Claudia Roth angedeutet und war nur abgemildert worden, weil amtsintern Andreas Görge für die Freiheit der Kunst gewahrt bleibt. Dass Görge nun von Weimer als erste Amtshandlung (!) gefeuert wurde, lässt große Befürchtungen aufkommen, wie es in Zukunft um die Freiheit der Kunst und der Kultur in Deutschland bestellt ist. Überraschenderweise agiert Weimer hier exakt so, wie er es in seinem Buch «Der Supernanny-Staat» der Bundesrepublik Deutschland und ihren politischen Organen vorgeworfen hatte. Er beginnt nach der Art einer Nanny die Kunst-Szene zu bevormunden. Nicht mehr Artikel 5.3 des Grundgesetzes ist die vom Kulturstatsminister durchzusetzende Norm, sondern das Bedienen von Interessen religiöser Verbände gegenüber der Kunst. Das wirft die Bundesrepublik Deutschland um 75 Jahre, die Haltung zur Kunst um 250 Jahre zurück. Die Religion ist nicht der Kunst übergeordnet, so wie es der Staat eben auch nicht ist. Durchzusetzen ist dagegen, was Moshe Zuckermann in der Tradition von Theodor W. Adorno und der Kritischen Theorie betont hat: Die Freiheit der Kunst.⁶³ Erst die Wahrung ihrer Autonomie gewährleistet ihr kritisches Potential. Die Religionen der Welt neigten und neigen dazu, Kunst als «ancilla ecclesiae» zu begreifen. Das ist sie nach modernem Verständnis nicht, sie ist uneingeschränkt frei. Soweit gilt auch die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts.

Ich fürchte nun, dass die Kirchen dem Programm des Kulturstatsministers wenig entgegenzusetzen haben. Ganz im Gegenteil: Auch sie haben sich ja in der Vergangenheit des Öfteren bitter beklagt, wenn sie Gegenstand von kritischen künstlerischen Aktionen waren. Vielleicht werden sie die Chance nutzen, auch hier ihren Einfluss gegenüber der Kunst und Kultur zu stärken.

Ich bin jedenfalls gespannt, was der Kulturbeauftragte der Evangelischen Kirche in Deutschland dazu zu sagen hat. Wesentliches von dem, was Weimer bisher gesellschaftsdiagnostisch von sich gegeben hat, widerspricht m.E. diametral den Überzeugungen der Evangelischen Kirche und der protestantischen Theologie. Der normative Rekurs auf Familie, Heimat, Nation, Tradition, der Gebrauch des Wortes «Blut» in diesem Kontext – von all dem hat sich die Ev. Kirche nach Auschwitz entfernt. Der Staatsminister nutzt zudem einen strikt funktionalistischen Religionsbegriff (Religion als Öl im Getriebe der Welt), er vertritt eine dezidiert elitäre Position gegenüber der Kunst, die sich wie im Mittelalter um Gott und die Religion drehen soll. Er blickt herab auf die populäre und triviale Kultur, die er für verachtungswürdig hält. All das trennt ihn von Positionen, die die EKD in ihrer Denkschrift «Räume der Begegnung» vertreten hatte.⁶⁴ Aber auf diesem Stand sind wir nicht mehr. Meine Befürchtung ist, dass auch die Evangelische Kirche sich der kultur- und symbolpolitischen Ausrichtung des Kulturstatsministers anpassen wird.



Anmerkungen

- ¹ Günter Eich, Träume, in: Eich, Günter (2016): Gedichte. Ausgewählt von Ilse Aichinger. Frankfurt am Main, S. 15.
- ² <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/wolfram-weimer-wird-kulturstaatsminister-falscher-mann-am-falschen-platz-110442949.html>
- ³ <https://taz.de/Kommender-Kulturstaatssekretaer-Weimer/!6085041/>
- ⁴ <https://www.zeit.de/kultur/2025-05/wolfram-weimer-kulturstaatsminister-publizist-kulturpolitik>
- ⁵ <https://bsky.app/profile/maxczollek.bsky.social/post/3lnsve3rqe22f>
- ⁶ <https://www.spiegel.de/kultur/bundestagswahl-wolfram-weimer-und-das-ende-der-linken-staatskultur-a-1e8d1f2c-8276-4467-956c-4841c37da491>
- ⁷ <https://www.zeit.de/kultur/2025-04/wolfram-weimer-kulturstaatsminister-publizist-medien-bundesregierung>
- ⁸ Steinbeis, Maximilian: Der meinende Staat. 2023. In: Steinbeis, Maximilian (Hg.): Verfassungsblog. www.verfassungsblog.de.
- ⁹ Vg., Willrich, Wolfgang (1934): Kunst und Volksgesundheit. Ders., (1937): Säuberung des Kunsttempels. Eine kunstpolitische Kampfschrift zur Gesundung deutscher Kunst im Geiste nordischer Art. München.
- ¹⁰ Freilich war er 15 Jahre vorher schon einmal wieder zurückgekehrt: Wolfram Weimer (2006): Credo: warum die Rückkehr der Religion gut ist", München.
- ¹¹ Mertin, Andreas (2005): Gott - Mensch - Medien. Die Deutung des Leids in der Mediengesellschaft. In: Ästhetik & Kommunikation, Jg. 36, H. 131, S. 81-86.
- ¹² Dorothee Sölle auf dem Evangelischen Kirchentag 1965 in Köln: „... wie man nach Auschwitz den Gott loben soll, der alles so herrlich regieret, das weiß ich nicht.“
- ¹³ <https://www.bpb.de/kurz-knapp/zahlen-und-fakten/europa/70539/religionszugehoerigkeit/>
- ¹⁴ Digitales Wörterbuch zur Deutschen Sprache (DWDS) <https://www.dwds.de/wb/Schicksal>
- ¹⁵ Vgl. zum Einfluss des Islam auf Kunst und Kultur Belting, Hans (2009): Florenz und Bagdad. Eine westöstliche Geschichte des Blicks. 3. Aufl. München.
- ¹⁶ Die Debatte um die Äußerungen der Bundestagspräsidentin Klöckner sind ein gutes Beispiel dafür.
- ¹⁷ Man kann überlegen, wo wir Gift einsetzen, um zu erkennen, wie fatal diese Sprache ist: etwa bei Ratten und Mäusen.
- ¹⁸ Paul Valéry, Windstriche, S. 49, zit. nach Theodor W. Adorno, Noten zur Literatur: Valérys Abweichungen. Theodor W. Adorno: GS 11, S. 196.
- ¹⁹ Auch der „Hirsch-Faktor“ von Wolfram Weimer ist nicht besonders beeindruckend, er wird von fast jedem erreicht, der mehrere Bücher geschrieben hat.
- ²⁰ Bülow, Vicco von; Heimbucher, Martin; Lasogga, Mareile (Hg.) (2009): 75 Jahre Barmer Theologische Erklärung. Eine Arbeitshilfe zum 31. Mai 2009. Hannover.
- ²¹ Marx, Karl; Engels, Friedrich (1883): Das kommunistische Manifest. 3. Ausg. Hottingen
- ²² „Für die Formen, die solcher Auflockerung zum Modell dienen könnten, wie das Flugblatt und das Manifest, fehlen heute die objektiven Voraussetzungen. Wer sie mimt, plustert nur als geheimer Machtanbeter die eigene Ohnmacht auf.“ Theodor W. Adorno, Noten zur Literatur: Bibliographische Grillen, in: Theodor W. Adorno: GS 11, S. 348.
- ²³ Das Buch, aus dem Wolfram Weimer am meisten abschreibt, stammt von ihm selbst und nennt sich ein Pamphlet: Weimer, Wolfram (2012): Land unter. Ein Pamphlet zur Lage der Nation. Gütersloh.
- ²⁴ <https://de.wikipedia.org/wiki/B%C3%B6ckenf%C3%B6rde-Diktum>
- ²⁵ Eich, Günter (2016): Gedichte, a.a.O., s. 15.
- ²⁶ Huber, Wolfgang (2001): Europa als Wertegemeinschaft - Seine christlichen Grundlagen Gestern, Heute, Morgen. <https://www.ekd.de/europa-als-wertegemeinschaft-seine-christlichen-grundlagen-gestern-heute-morgen-45348.htm>
- ²⁷ Ich betone die Konfessionen an dieser Stelle bewusst, weil es in reaktionären katholischen Kreisen Tradition ist, protestantische Beiträge kleinzureden oder zu verschweigen. Insofern sehe ich das auch hier als eine Möglichkeit.
- ²⁸ Den Hinweis auf die Textübernahmen verdanke ich Sanddorn auf Bluesky: <https://bsky.app/profile/sanddorn.bsky.social/post/3lnu7zgeap22n>
- ²⁹ https://de.wikipedia.org/wiki/Plagiatsaff%C3%A4re_Guttenberg
- ³⁰ Dass es sich bloß, wie Weimer gegenüber der ZEIT erklärt hat, um «essayistische Texturen mit sehr freien Zitationen» gehandelt hat, ist Unsinn. Zitate sind dadurch gekennzeichnet, dass man eine Quelle angibt, sonst sind es Plagiate.
- ³¹ Theodor Heuss: „Es gibt drei Hügel, von denen das Abendland seinen Ausgang genommen hat: Golgatha, die Akropolis in Athen, das Capitol in Rom. Aus allen ist das Abendland geistig gewirkt, und man darf alle drei, man muss sie als Einheit sehen.“
- ³² Boehm, Omri (2022): Radikaler Universalismus. Jenseits von Identität. Berlin.
- ³³ <https://de.wikipedia.org/wiki/Dezimalsystem>
- ³⁴ Die ZEIT hat zwischenzeitlich seine Bücher durch ein Plagiatsprogramm laufen lassen und ist auf zahlreiche weitere Quellen gestoßen, u.a. auf eine Rede Kardinal Ratzingers bei der Bayrischen Landesvertretung.
- ³⁵ Meister, Ernst (1979): Ausgewählte Gedichte. 1932 - 1979. Erw. Neuausg. Darmstadt, S. 64.
- ³⁶ Um das festzuhalten: Wes kann natürlich immer Überschneidungen von Büchern eines Autors geben. Aber die werden dann im Inhaltsverzeichnis oder im Artikelnachweis angegeben. Wenn man ein Buch ein zweites Mal unter neuem Titel veröffentlicht, schreibt man: Erweiterte Neuausgabe.
- ³⁷ W. Weimer, Der Supernanny-Staat. Wie wir in die Bevormundungs-Politik driften, München 2015.

- ³⁸ Das ist aktuell ein schlechtes Argument, wo weltweit die Rechten ein Faible für die libertären Positionen des argentinischen Präsidenten entwickelt haben. Heute heißt es von Liberalen und Rechten: Javier Milei wagen.
- ³⁹ Das hat seine Ironie darin, dass er ja selbst des Öfteren zumindest gegen das geistige Eigentum anderer verstößt.
- ⁴⁰ Spengler, Oswald (1972): Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte. München.
- ⁴¹ Sarrazin, Thilo (2010): Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen. 2. Aufl. München.
- ⁴² Adorno merkt süffisant an: „Als 1922 der zweite Band des Hauptwerks erschien, fand er nicht entfernt mehr die Beachtung des ersten, obwohl eigentlich erst in ihm die Untergangsthese konkret entwickelt wurde. Die Laien, die Spengler lasen wie vordem Nietzsche und Schopenhauer, hatten sich mittlerweile der Philosophie entfremdet; die zünftigen Philosophen hielten sich an Heidegger, der ihrer Verdrossenheit gediegeneren und gehobeneren Ausdruck verlieh.“ Theodor W. Adorno, Nach dem Untergang. In: Adorno, Theodor W.: Prismen. Kulturkritik und Gesellschaft. 4. Aufl. Frankfurt am Main.
- ⁴³ <https://taz.de/Kulturstaatsminister-Wolfram-Weimer/!6081483/>
- ⁴⁴ Spengler, a.a.O., S. 755.
- ⁴⁵ Ebd. S. 774.
- ⁴⁶ Gibt man die Formulierung „eigenen Blutes“ in digitale Datenbanken ein, dann stößt man nur auf wenige Fundstellen, bis auf jene, wo jemand „in seinem eigenen Blut lag“. Es gibt allerdings eine Ausnahme und das ist der erste Frankfurter Auschwitzprozess, bei dem zweimal auf die Ideologie des eigenen Blutes Bezug genommen wird, und zwar jedes Mal auf die berühmte Rede Himmlers vor SS-Offizieren. Himmler sagt dort: „Ein Grundsatz muss für den SS-Mann absolut gelten: ehrlich, anständig, treu und kameradschaftlich haben wir zu Angehörigen unseres eigenen Blutes zu sein und zu sonst niemandem.“
- ⁴⁷ <https://de.wikipedia.org/wiki/Deutschbl%C3%BCtig>
- ⁴⁸ Spengler, a.a.O., S. 57.
- ⁴⁹ Fiske, John (2003): Lesarten des Populären. Wien.
- ⁵⁰ „Dahinter steht implizit die Machiavellische Annahme von der Unveränderlichkeit der Menschennatur, die man nur ein für allemal, nämlich in ihrer Nichtswürdigkeit, zu kennen brauchte, um ein für allemal, in der Erwartung des Immergleichen, über sie verfügen zu können. Menschenkenntnis im prägnanten Sinn heißt Menschenverachtung: so sind sie nun einmal. Das leitende Interesse der Betrachtung ist das der Beherrschung. Auf sie sind sämtliche Kategorien zugeschnitten. Bei den Herrschern liegt alle Sympathie, und der Geschichtsphilosoph der Desillusion kann schwärmen wie nur einer der von ihm hartnäckig verhöhten Pazifisten, wenn er auf die vermeintlich ungeheure Intelligenz und den stahlharten Willen moderner Wirtschaftsführer zu sprechen kommt. Das gesamte Bild der Geschichte wird am Ideal der Herrschaft gemessen.“ Theodor W. Adorno, Nach dem Untergang. A.a.O.
- ⁵¹ Weimer, Land unter, a.a.O. – Ohne den letzten Satz auch in Weimer, Manifest, a.a.O., S. 82
- ⁵² Vgl. dazu Bredekamp, Horst (1973): Renaissancekultur als 'Hölle'. Savonarolas Verbrennung der Eitelkeiten. In: Warnke, Martin (Hg.): Bildersturm. Die Zerstörung des Kunstwerks. München, S. 41–64.
- ⁵³ Sedlmayr, Hans (1976): Verlust der Mitte. Die bildende Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts als Symptom und Symbol der Zeit. 9. Aufl. Salzburg.
- ⁵⁴ Belting, Hans (1990): Bild und Kult. Eine Geschichte des Bildes vor dem Zeitalter der Kunst. 8. Aufl. 2020.
- ⁵⁵ Adorno, Theodor W. (2002): Theses upon Art and Religion today. In: Ders., Noten zur Literatur, S. 647–653. „Hence there is reason for the suspicion that wherever the battle cry is raised that art should go back to its religious sources there also prevails the wish that art should exercise a disciplinary, repressive function.“
- ⁵⁶ Vgl. dazu Wunn, Ina; Urban, Patrick; Klein, Constantin (2015): Götter - Gene - Genesis. Die Biologie der Religionsentstehung. Berlin
- ⁵⁷ Hegel konnte in seinen Vorlesungen zur Ästhetik noch gut nach nationalen Kriterien sortieren, heute macht es keinen Sinn mehr. Hegel, Georg Wilhelm Friedrich; Bassenge, Friedrich (1985): Ästhetik. 4. Aufl. Berlin
- ⁵⁸ Wagenbach, Klaus (1980): Baselitz, Kiefer, Lüpertz - teutonisch, faschistisch? In: Wagenbach, Klaus (Hg.): Verführung zum Lernen. Berlin (Freibeuter - Vierteljahreszeitschrift für Kultur und Politik, 5), S. 138–147.
- ⁵⁹ Wyss, Beat (1985): Trauer der Vollendung. Von der Ästhetik des Deutschen Idealismus zur Kulturkritik an der Moderne. München.
- ⁶⁰ Aufgezählt nach artifacts.net. Die Auflistung bezieht sich auf das Jahr 2023, seitdem können sich die Listungen marginal verändert haben.
- ⁶¹ Meyer, Heinrich (1982): Neu-deutsche religiös-patriotische Kunst. In: Busch, Werner (Hg.): Kunsttheorie und Kunstgeschichte des 19. Jahrhunderts in Deutschland. Stuttgart, S. 129–133.
- ⁶² Böhringer, Hannes (1986): Künstlerphilosophentheologen. In: Lischka, Gerhard Johann; Böhringer, Hannes (Hg.): Philosophen-Künstler. Berlin.
- ⁶³ Vgl. dazu Zuckermann, Moshe (2022): Die Kunst ist frei? Eine Streitschrift für die Kunstautonomie. Frankfurt.
- ⁶⁴ Evangelische Kirche in Deutschland (2002): Räume der Begegnung. Religion und Kultur in evangelischer Perspektive. Eine Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Vereinigung Evangelischer Freikirchen. Gütersloh

VORGESCHLAGENE ZITATION:

Mertin, Andreas: Familie, Heimat, Nation, Tradition und Glaube? Warum diese Art von «Konservatismus» Kunst und Kultur nicht bekommt, tà katoptrizómena – Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Ausgabe 155 – Fortschreibungen, erschienen 01.06.2025 <https://www.theomag.de/155/pdf/am878.pdf>